

Der Deutsche Rundfunk

Heft 40
3. Jahrgang

Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer
Zeitschrift der am deutschen Rundfunk beteiligten Kreise.

SCHRIFTFLEITUNG: HANS S. v. HEISTER; FÜR DEN TECHNISCHEN TEIL: WALTHER H. FITZE, BERLIN
VERLAG: ROTHGIESSER & DIESING A.-G., BERLIN N 24, LINIENSTR. 139/40, TEL.: NORDEN 2475-78, TELEGR.: FUNKDRUCK

Jeder unberechtigte Nachdruck aus dem
gesamten Inhalt dieser Zeitschrift ist verboten

Erscheint wöchentlich Sonntags

Anzeigen- und Bezugspreise
befinden sich auf der letzten Textseite

Nochmals: Das Hörspiel

Das Hörspiel geht seinen Weg. Wir sehen seine Grenzen und Eigenheiten immer deutlicher hervortreten. Was die wenigen Versuche der Autoren nicht zu klären vermochten, lehrt die fortschreitende Erfahrung des Sendebetriebs. Endlich rundet sich der Kreis der am Rundfunk Schaffenden, die vom Hörspiel „wissen“, und wir freuen uns feststellen zu können, daß unsere zähen Bemühungen, durch immer neue Hinweise die Erkenntnis zu fördern, auf allen Seiten Früchte getragen haben. — Allerdings — wir können dafür nur ein Lächeln haben — drängt sich auch hier, wie überall, unfruchtbares Nachläufertum in den Vordergrund und brüstet sich mit den schöpferischen Ideen anderer. Die Uebertragungen aus dem Vortragssaal des Funkhauses während der letzten Ausstellung bestätigten in überraschender Weise die Richtigkeit der im „Deutschen Rundfunk“ immer wieder gestellten Forderungen. Und plötzlich tauchte die Idee einer Aufnahmehalle, eines Rundfunkhauses, auf, in der alle die längst von uns geförderten Gedanken in Vorschlag gebracht wurden. Wir sind aber gar nicht gewillt, unser Licht unter den Scheffel zu stellen, und es ist daher wohl angebracht, einmal kurz aufzuzeichnen, wie es zur heutigen Erfassung des Hörspiels kam.

Die Idee eines eigenen Funkspiels ist so alt wie der Rundfunk selbst. Sie wurde in allen Ländern mit Eifer verfolgt. Die ersten in Deutschland für den Rundfunk geschriebenen Stücke ließen bestimmte Merkmale eines art-eigenen Hörspiels noch in keiner Weise erkennen. Bemerkenswert erst ist das im April 1924 verfaßte „Bellinzona“ von Rolf Gunold, auf das wir bei unseren letzten Ausführungen über das Hörspiel in Heft 31 hinwiesen. Man mag zu dieser Arbeit stehen, wie man will — ihre Mängel sind offensichtlich —: es bleibt dennoch unbestreitbar, daß ihr wichtige Eigenheiten des Hörspiels zum erstenmal hervorgekehrt sind. Seit Anfang 1924 fordert „Der Deutsche Rundfunk“ das Funkdrama. Im August des gleichen Jahres wurde in seinen Blättern zuerst das Wort „Hörspiel“ geprägt — ein Wort nur — aber hinter ihm steht der Begriff, und dieser Begriff stellte sich bewußt in Gegensatz

zu dem üblichen „Sendespiel“, der Wiedergabe vorhandener Werke der Schaubühne durch den Rundfunk. Seit dieser Zeit ist von uns in ausdauernder Verfolgung des Zieles immer wieder das Eigentliche und Wesentliche eines reinen Hörspiels dargelegt worden. An erster Stelle stehen hier die Aufsätze unseres Mitarbeiters A. Ch. Wilsmann, der in eingehenden theoretischen Untersuchungen zu wertvollen Schlußfolgerungen kam. Anfang April dieses Jahres forderte ich in einer Besprechung bei einer Sendegesellschaft die „akustische Kulisse“. Dies Wort ist zum Schlagwort geworden — aber auch als solches berechtigt. Es gab im Anfang zu unglaublichen Mißverständnissen Anlaß. Für mich bedeutet die akustische Kulisse ein vornehmliches Kennzeichen des spezifischen Hörspiels. Sie ist das dauernd bindende Symbol, ein Motiv von Sein und Geschehen im Hörspiel — Spannung und wache Vorstellung zugleich. Der Begriff „akustische Kulisse“ wurde gleichfalls im April dieses Jahres im „Deutschen Rundfunk“ eingehend beleuchtet. Daneben wurde als etwas Neues vom „Klangraum“ gesprochen, von „akustischer Perspektive“, von „selbsttätigem Raumklang“ (Wilsmann) usw. Alle diese theoretischen Erwägungen ließen klare Schlußfolgerungen zu, deren Berechtigung eben jetzt durch die Uebertragungen aus dem Haus der Funkindustrie erwiesen worden ist.

Ein Wort noch der Praxis an den Sendestationen. Ohne sie würde ein endgültiges Hörspiel nicht möglich sein. An erster Stelle ist der unermüdlichen Tätigkeit Alfred Brauns am Berliner Sender zu gedenken. Er ist der Schöpfer des Hörbildes. Leider sind diese Hörbilder heute noch zu sehr auf Effekthascherei abgestellt und können sich daher von einem kitschigen Anstrich nicht befreien. Trotzdem aber sind die dabei gewonnenen Erfahrungen zur Gestaltung einer ernsten künstlerischen Arbeit unentbehrlich.

Wir schreiten heute auf unserem Wege weiter fort und bringen in folgendem Aufsatz neue Gedanken A. Ch. Wilsmanns zu den Problemen des Hörspiels.

Hans S. v. Heister.